Der grosse Tag der Kleinbasler : Gryff - Leu - Wild Maa

Autor(en): **Währen, Sabine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 1: **Vogel Gryff : ein Mysterienspiel? : der schwarze Bär, das vierte Kleinbasler Ehrenzeichen : Mythos Greif - Urahne des Vogel Gryff**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der grosse Tag der Kleinbasler **Gryff – Leu – Wild Maa**

[SW.] **Viel ist es nicht mehr, was den Drei Ehrengesellschaften geblieben ist. Wofür sie einst zuständig waren: Politik, Wehrpflicht und die Organisation der Wirtschaft hat ihnen der moderne Staat schon längst aus der Hand genommen. Überlebt haben die Pflege von Brauchtum und Geselligkeit und – ganz wichtig – die Bewahrung der einzigartigen Tradition des Vogel Gryff. Die militärischen Aufgaben sind längst vergessen; geblieben sind der gemeinsame Umzug, das Gryffemähli und der Einfluss der 3 E. im Kleinbasel.**

Vor dem Jahre 1225 führte in Basel keine einzige Brücke über den Rhein. Fürstbischof Heinrich von Thun entschloss sich nach Antritt seines Amtes, beim alten Salzturm eine Brücke zu bauen, um das Dorf Kleinbasel mit der Stadt Grossbasel zu verbinden. Der Bischof hatte nicht nur die Idee zum Bau des Rheinüberganges, sondern finanzierte ihn auch durch den Verkauf eines Teiles des Kirchenschatzes und durch Gaben der Klöster Bürglen und St. Blasien sowie verschiedener Basler Bürger. Am 6. April 1392 verkaufte der Bistumspfleger Friedrich von Blankenheim die Stadt Kleinbasel an den Bürgermeister und Rat von Basel. Die Kleinbasler, viele Bauern und Rebleute wohnten meist im oberen Teil der Stadt, in der Gegend der heutigen Rebgasse, die Fischer zog es – naturgegeben – an den Rhein. Müller, Säger, Schleifer und Gerber, die zur Ausübung ihres Berufes Wasser brauchten, hatten ihre Werkstätten an den damaligen Teichen zwischen dem unteren Tor und der Greifengasse.

Die Kleinbasler Ehrengesellschaften

Kleinbasels Ehrengesellschaften waren nie eigentliche Berufsorganisationen, sie hatten eher den Charakter von Quartiergesellschaften. Wohl stammten ihre Gründer aus dem Kreis der Gewerbetreibenden rund um die Kleinbasler Teiche, nach Gewerbe und Handwerk organisiert waren sie jedoch immer in einer Grossbasler Zunft. Dies war ein bedeutender Vorteil für die Berufsleute der Minderen Stadt, denn sie konnten sowohl als Angehörige einer Gesellschaft, als auch einer Zunft in politische Ämter gewählt werden. So vermochten die Kleinbasler einerseits das gesamte städtische Leben mitzugestalten, andererseits aber auch wichtige Funktionen im eigenen Stadtteil in eigenständiger Regie wahrzunehmen. Sie waren verantwortlich für die Aufsicht über Weidgang, Ackerbau und Wälder, kirchliche Belange und das Vormundschaftswesen, die Niedere Gerichtsbarkeit und Kriegsdienste. Wie die Zünfte

und Vorstadtgesellschaften im mittelalterlichen Grossbasel, mussten die drei Gesellschaften Wacht- und Hütepflichten leisten. Rundgänge durch die Gassen und Patrouillen entlang der Stadtmauer sollten für Sicherheit und Schutz sorgen: eine Art Bürgerwehr also, die Polizei- und Feuerwehraufgaben verrichtete, ehrenamtlich notabene, neben dem eigentlichen Broterwerb. Besonders lästig war wohl der Wachdienst. Nach einem langen, arbeitsreichen Tag musste die Scharwache durch die Strassen und Wehrgänge patrouillieren. Mag sein, dass damals, anders als heute, die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft mehr Pflicht denn als Ehre empfunden wurde. Die festlichen Anlässe, wie etwa die jährliche Waffenmusterung mit anschliessendem Marsch und gemeinsamem Essen, mögen allerdings auch schon damals über die harten Zeiten hinweggeholfen haben.

Als erste der drei Ehrengesellschaften ist 1304 die Gesellschaft zum Rebhaus urkundlich belegt. Ihren historischen Stammsitz, die Liegenschaft «zu Strassburg» an der heutigen Riehentorstrasse, erwarb sie allerdings fast 100 Jahre später. Den Gesellschaftsbrüdern oblag die Pflege von Feldern, Wäldern und Teichen der Minderen Stadt. Ihr Wappen, ein weisses Rebmesser auf rotem Grund, wird von einem Löwen gehalten. Die Gesellschaft zum Hären vereinigte in ihren Reihen einst Jäger und Fischer. Später kamen Handwerker und Angehörige des niedrigen Adels mit Grundbesitz im Kleinbasel dazu. Ihren Namen verdankt die Gesellschaft einem Fangnetz für Kleingefieder. Dieses Jagdgerät aus Weidenruten und Rosshaarschlingen ziert auch das Wappen der Gesellschaft. Als dritte im Bunde erschien im 15. Jahrhundert die Gesellschaft zum Greifen, die allerdings zuerst nach ihrer Trinkstube im gleichnamigen Haus «zum Baum» hiess. Ihr Wappen zeigt ein weisses Kreuz auf blauem Grund und erinnert daran, dass Gesellschaftsbrüder wohl einst den Kleinbasler Klöstern Klingental und St. Clara untertan waren. Dem Greif, dem Fabelwesen halb Vogel halb Löwe, ist es auch bestimmt, das Wappen zu tragen.

Dr Vogel Gryff

Mit dem gleichsam magischen Ausruf «dr Vogel Gryff» bezeichnen die Glaibasler ihr Nationalereignis, den alljährlichen Umzug der drei Ehrenzeichen, der seit 1797 im regelmässigen Turnus am Jahrestag der Vorsitzenden Gesellschaft abgehalten wird. Die Hauptakteure des zu den eindrücklichsten Bräuchen, die eine schweizerische Stadt in unserer Zeit zu bieten hat, so der Volkskundler Hans Trümpy, sind die drei Wappenhalter der Drei Gesellschaften: Gryff, Wild Maa und Leu.

Zeugnisse für diesen archaisch anmutenden Brauch finden wir allerdings erst im 16. Jahrhundert, als der Chronist Andreas Ryff festhält, dass die drei Gesellschaften einen alten Brauch hätten, den sie nicht preisgeben wollten. Obwohl in der grossen Stadt alle unnötige Kurzweil verboten sei, liessen sich die Kleinbasler nicht davon abbringen, jährlich an einem besonderen Tag mit ihren Fahnen in der Stadt umherzuziehen. Unter allerlei Kurzweil führe die Gesellschaft zum Rebhaus einen Löwen, die zur Hären einen wilden Mann und die zum Greifen einen Greif an einer Kette rum. Wenn man weiss, wie die reformierte Kirche gegen den Gräuel des Maskentragens gewettert hatte, dann muss man annehmen, dass der Brauch schon vor der Reformation bestanden hat.

Als lebendige Symbole sind die im Kleinbasel gleichsam eifersüchtig behüteten Figuren auch andernorts bekannt. Im Grossbasel ist schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Wilden Männern die Rede, marschierten doch während des Konzils am Dreikönigstag 1434 auf dem Münsterplatz zu nächtlicher Stunde «24 Personen auf, die wie Wilde gekleidet waren, mit langen, bis zum Boden herabfallenden Haaren, halb rot, halb grün, mit Schilden am Arm und mit Keulen aus Leinwand, gefüllt mit Werg», und lieferten sich einen ungestümen Kampf. Es ist kaum anzunehmen, dass man damit den auswärtigen Gästen etwas «Einheimisches» bieten wollte. Eher lässt sich denken, dass die Kleinbasler damals Geschmack an der eindrucksvollen Figur gefunden hatten.

Dämonisch und kraftvoll

Sieht sich ein Zuschauer unvorbereitet dem Auftritt von Vogel Gryff, Leu und Wild Maa gegenüber, so könnte ihm das seltsame, faszinierende Schauspiel als unmittelbare Begegnung mit dem Urtümlichen, als Einbruch des Primitiven in die zivilisierte Welt einer grossen Stadt, vorkommen. Ja, irgendwie empfindet man die mittelalterliche Häuserfront, die das linke

Rheinufer überragt, als zu junge Kulisse für das Geschehen am anderen Rheinufer.

Mit dem Wilden Mann fängt das magische Treiben an: Sein Kleid ist aus dunkelgrünem Filz geschneidert, an den Ellbogen, im Brustbereich und an den Knien sind braune Filzrondellen aufgenäht. An verschiedenen Stellen sind rote Fäden befestigt, die wie Haare aus dem Filz zu wachsen scheinen, die Kupfermaske zeigt ihn grimmig oder lachend. In seiner rechten Hand schwingt der Wild Maa eine Tanne, um die Hüften und auf dem Kopf trägt er Efeukränze, aus denen rote Äpfel hervorleuchten. Er stellt einen Dämon dar, der Fruchtbarkeit und neues Leben verheisst. Die Tanne hat der Gesellschaftsbruder kurz vor dem Vogel Gryff-Tag im stadtnahen Wäldchen Lange Erlen gemeinsam mit dem Spielchef und dem Förster ausgegraben. Eine zweite, kleinere Tanne liegt bereit, um sie nach den anstrengenden Tänzen am Gryffemähli leichter durch die Gassen und die Türen der Restaurants zu tragen.

Er fährt, seine mächtige Tanne geschultert, auf dem Floss den Rhein hinunter. Dabei verneigt er sich immer wieder vor dem Kleinbasel und achtet sehr genau darauf, dass das Grossbasel nur seinen Rücken zu Gesicht bekommt. Nach seiner Landung beim Kleinen Klingental, taucht der Wild Maa als Erstes seine Tanne ins Flusswasser und bespritzt damit die wartende Menge. Immer wieder im Verlaufe des Festtages wiederholt er diesen Fruchtbarkeitszauber an einem der zahlreichen Kleinbasler Brunnen. Dann führt er seinen eindrücklichen Tanz auf: Wie vom Sturmwind getrieben schreitet er im Zickzack jenem Mann entgegen, dem er die Reverenz erweist. Dann tanzt er wieder rückwärts, reisst auf halbem Weg die Tanne von der Schulter, packt sie fest mit beiden Händen, dreht und stösst sie im Rhythmus der Trommelschläge acht Mal vorwärts und wieder zurück. Schliesslich schultert er sie wieder und dreht sie wild um die eigene Achse, wobei er die Wurzel stets nach hinten richtet, nahe an das Gesicht des Geehrten.

Der Wild Maa schiffte sich traditionellerweise an einer unüberbauten Partie des Rheinufers ein, erstmals an der Baarmatte ausserhalb der Kleinbasler Stadtmauer beim Waisenhaus. Nach dem Bau der Wettsteinbrücke verlegte man die Stelle rheinaufwärts, zum Landgut Rosengarten an der heutigen Grenzacherstrasse, später tippelte der Wild Maa zur Wässerung bis zur Solitude der Familie Hoffmann. Als die Solitude in Staatsbesitz kam, zog der Wild Maa abermals Rhein aufwärts an einen Platz mit Spitznamen «Sumaki», dort, wo die Firma Geigy die Reste von gerbstoffhaltigen Sumachblättern zur Entsorgung in den Rhein kippte. Dann sorgte schliesslich im Kriegsjahr 1941 ein Vorgesetzter der Ehrengesellschaft zum Hären dafür, dass der Wild Maa jenen Ausgangspunkt für seine Rheinfahrt bekam, der heute noch zu Ehren kommt. Es war Rudolf Moser, der an der äussern Grenzacherstrasse einen Fischergalgen als Häuschen fürs Wochenende ausbauen liess. Er stellte diese kleine Liegenschaft für den 27. Januar 1941 erstmals für die Talfahrt zur Verfügung – damit war der Wild-Maa-Horst aus der Taufe gehoben.

Während der Wild Maa beim Horst sein Floss besteigt, bereiten sich rheinabwärts die beiden anderen Ehrenzeichen Löwe und Greif vor. Sie grüssen ihn vom Ufer aus beim Café Spitz und nehmen ihn wenig später beim Kleinen Klingental in Empfang. Halb Vogel halb Löwe erscheint die in aufrechter Haltung majestätisch daherstolzierende Figur des Vogel Gryffs. Mit seiner linken, mit grossen Krallen bewehrten Pranke, packt der Gryff seinen 180 Zentimeter langen weiss-blau-geringelten Stab. Auf seinen Schultern trägt er einen dreizehn Kilogramm schweren, heute aus Aluminium und Stahlblech gearbeiteten Kopf, einen geschuppten Lederpanzer um Hals und Brust, zwei gezackte Flügel am Rücken und ein braunes Beinkleid aus Leder. Neben ihm der temperamentvolle Leu. Sein Haupt ist mit einer geschorenen Lockenmähne geschmückt, rot behaart ist auch sein Oberkörper. Ebenso sind die Knie und Fersen mit üppigem Haarwuchs bedeckt. Mit seinen Krallenpfoten umfasst er einen grünweiss-bemalten Stock, der als Herrscher über die Tierwelt einem Zepter gleicht.

Begleitet werden die drei Schildhalter seit alters her von so genannten Ueli, die, ursprünglich in alten Schweizer Trachten bekleidet, als Tierbändiger ihre Bestien an einer Kette oder an einem Strick durch die Kleine Stadt führten. 1879 begegnet uns der Ueli erstmals in der heute bekannten Aufmachung und Funktion: Im gestreiften Narrengewand mit Schellenkappe, Narrenpritsche und Kollektierbüchse. Meister und Vorgesetzte übertrugen ihm die Auf-

gabe, milde Gaben zu Gunsten notleidender Kleinbasler Mitbürger zu sammeln. Bis zur Kantonstrennung fand zum Abschluss des bis zum Einbruch der Dunkelheit andauernden Gassentreibens beim Rebhausbrunnen das Volksspektakel des Brunnentaufens statt. Wie bereits erwähnt, wurde auch der Leu bei seinem Rundgang von einem Ueli geführt. Zur Abgeltung seiner Dienste, erhielt der Löwenführer nebst etwas Kleingeld einen duftenden Braten, den er, bevor er seinen Auftrag beendigt hatte, dreimal feierlich um den Brunnen trug. Beim dritten Rundgang riss sich der Leu jeweils von seinem Wärter los, packte ihn und warf ihn ins eiskalte Brunnenwasser, was dem so «getauften» Ueli den Namen «Bader» eintrug. Weshalb in spätern Jahren beschlossen wurde, auf die Brunnentaufe zu verzichten, darüber scheiden sich die Geister.

Hochaltertümliche Tänze

Ist es Zufall, dass gerade diese drei Zeichen zu einem Ganzen zusammengeführt wurden? Eher nicht, wenn man sieht, was die Drei Ehrenzeichen doch alles versinnbildlichen: Erde und Wasser im Wilden Maa, Feuer im Leu, Luft im Gryff. In diesem Sinn sind die Tänze der Drei Ehrengesellschaften typisch: Das Wildmannendänzli verkörpert springende Lebenslust, breitbeinig und derb. Der Leu hüpft, die Bewegung seiner rechten Pranke ist von unten nach oben, seine linke trägt den Stab. Die Schritte des Vogel Gryffs sind gravitätisch, ausser einigen würdenvollen Verbeugungen und Schritten braucht er nichts, um seine Stärke kundzutun. Ihrem unterschiedlichen Charakter entsprechend, tanzt jeder Wappenhalter nach einem eigenen Trommelmarsch: Der Wild Maa hat gar deren zwei, den einen für seine Sprünge auf dem Floss, den anderen zum «Würzelen». Begonnen werden die einzelnen Tänze alle mit dreimaliger tiefer Referenz, die rechte Hand wird zuerst vor die Brust gehalten und dann etwas seitwärts nach unten geführt.

Im Gryffedanz stolziert der Vogel Gryff nach den Verbeugungen zur Begrüssung würdevoll einige Schritte vorwärts und rückwärts und beschliesst dann mit einem tiefen Bückling seinen Auftritt. In gebückter Haltung startet der Wild Maa zum Wildmannedänzli, um nach rechts und links ausholend, dem so genannten «Ränggele», nach vorne zu stürmen und dabei mit den Händen sein Tännchen mit den Wurzeln nach oben zu «ruesse» (hin und her zu drehen). Zum «Würzelen» hält er das mit den Wurzeln nach vorn gerichtete Bäumchen auf Brusthöhe und dreht es unter starken Windungen um seine Achse, immer das Angesicht des zu Ehrenden anvisierend. Der Leuedanz beginnt verhalten, worauf er sich aber in rassigen Sprüngen dreimal im Kreise herumdreht. Die letzte Pirouette beendet er in aufrechter Haltung. Einer Ballerina gleich darf er dabei nur auf dem rechten Fuss stehen. Es sind aber nicht schriftlich festgehaltene Instruktionen, die das Einstudieren der Tänze festlegen, sondern der praktische Anschauungsunterricht, von Spielchef zu Spielchef weitergegeben, weshalb gerade die Tanzschritte hochaltertümliche Elemente aufweisen. Auf jeden Fall vermögen gerade sie, so der Volkskundler Hans Trümpy, das Phantastisch-Unheimliche zu steigern, das schon den drei Figuren inne wohnt.

Totgesagte leben länger

Unter dem Klerus fanden sich oftmals Vertreter, die im Vogel Gryff – wohl nicht zu unrecht – Auswüchse heidnischer Rituale sahen und die danach trachteten, ihn zu verbieten. Besonders heikel wurde es nach einem tragischen Vorfall 1750. Da er wegen seiner chronischen Erkrankung arbeitslos war, erlaubten die Vorgesetzten des Rebhauses, einem Maurer gegen ein Entgelt den Löwen darzustellen. Der Mann starb während des Umzuges infolge eines Schlaganfalls. Nun hagelte es von den Kanzeln herab böse Worte und Auslegungen der Bibel gegen den Brauch. Unter diesem kirchlichen Druck verboten die Stadtherren den Auftritt der drei Ehrenzeichen, was jedoch von den Kleinbaslern schlicht ignoriert wurde. Mit dem Waisenhauspfarrer Johann Jakob Speng, erhob sich sogar ein Geistlicher, um für den Vogel Gryff zu sprechen. Im Gedenken an seinen Einsatz, zieht heute noch das Spiel ins Waisenhaus ein, wo Spreng einst wirkte. Dort finden zwei Tänze statt, die an sein Auftreten für den Vogel Gryff erinnern sollen.

Im Jahre 1798 setzte die Helvetik der Herrlichkeit der Drei Ehrengesellschaften ein, glücklicherweise nur vorübergehendes, Ende: Umzüge und Mahlzeiten blieben in den ersten Jahren sistiert, sehr zum Unwillen der Kleinbasler, die sich in allen Revolutionswirren als unentwegte Anhänger des «Ancien Régime» erwiesen hatten. Schon am 18. Dezember 1797, als

Peter Vischer im Grossen Rat den Antrag auf die politische Gleichstellung einbrachte, waren nach der Darstellung von Peter Ochs «die Bänke der Kleinbasler, die sonst gerne für sich höchst demokratisch sind, gleichsam von ihren Plätzen gewichen». Noch viel weniger waren die Angehörigen der Minderen Stadt bereit, ihren alten Brauch preiszugeben. Fünf Jahre nach dem Verbot drängten die Gesellschaftsbrüder zum Rebhaus ihren Meister Jacob Christof Pack, der infolge des politischen Umschwungs sein Ratsherrenmandat verloren hatte, doch wieder dazu, ein «Leuemähli» abzuhalten.

Der 13. Januar nahte. Alles war bereit. Dem Meister schwante aber Böses. Und in der Tat: Am Morgen des 13. Januars traf ein Bote des Unterstatthalters Johann Michael Gysendörfer bei ihm ein mit einem Schreiben, in dem deutlich festgehalten wurde, dass nach den bestehenden Verordnungen alle lächerlichen Umzüge und Masqueraden ausserhalb der Häuser verboten seien. Die Drohung, dass die verkleideten Personen samt Pack verhaftet würden, konnte den geplanten Umzug nicht mehr stoppen. «Alle für Einen und Einer für Alle» riefen die Gesellschaftsbrüder ihrem Vorgesetzten zu und zogen mit ihrem Leu und den dazugehörenden Ueli durch die Gassen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht, eine Konterrevolution sei im Gange und alle Gesellschaftsbrüder wären bewaffnet. In Eile bot der Platzkommandant Truppen auf – doch bevor sie einschreiten konnten, war der Spuk vorbei, die Gesellschaftsbrüder sassen mit Unschuldsminen wieder in ihrem Gesellschaftssaal vor ihrem Mähli. Pack jedoch wurde vor Gericht gebracht und gebüsst. Schon nach wenigen Jahren erduldeter Gesellschaftsabstinenz wagten sie erneut, das unsinnige behördliche Mandat zu missachten. Allerdings brachte der Härenschreiber Münch den Vorstoss ins Wanken, denn er selber plädierte dafür «bey abzuhaltenden Gesellschaftsmählen unsre sogenannten Ehrenzeichen, diese thierische Vorstellungen, nicht mehr menschlich zu beleben.» Doch die Ehrengesellschaften stimmten ihm «Gryff sei Dank» nicht zu. Nach mehrjährigem, durch die Kantonswirren verursachtem Unterbruch, erlaubten die Kleinbasler Gesellschaften am 20. Januar 1836 ihren Wappentieren endlich den Umzug an den Tagen der Gesellschaftsmahlen. Der Vogel Gryff stieg wie Phoenix aus der Asche wieder zu altem Glanz empor und niemand sprach mehr davon, ihn abzuschaffen.

Verwendete Literatur

Derungs Kurt, Geheimnisvolles Basel, Sakrale Stätten im Dreiland, edition amalia, Basel 2004

Knuchel, Eduard Fritz, Vogel Gryff, Apek Verlag, Basel 1944

Löw Daniel, Vogel Gryff – E jeedes Joor im Jänner – Christoph Merian Verlag, Basel 2004

Meier Eugen A., Vogel Gryff, Litera Verlags- und Buchhandels AG, Basel, 1986

Meier Eugen A., Das sagenhafte Basel, Litera Buch- und Verlagsgesellschaft, Basel 1987

Trümpy Hans, Volkstümlicher Kommentar zum Vogel Gryff, Blasius Presse , Basel 1965

www.vogel-gryff.ch